

Der Kaiser als Holzfäller

Vor 80 Jahren starb Wilhelm II. im niederländischen Exil

Von Cornelia Ganitta

Am 4. Juni 1941 erlag der letzte deutsche Kaiser im Schlafzimmer seines Herrensitzes den Folgen einer Lungenembolie. „Ich versinke, ich versinke“ sollen seine letzten Worte gewesen sein. In dem idyllischen Wasserschloss Huis (Haus) Doorn, nahe Utrecht, fand Wilhelm II. nach der Niederlage, die er und das Deutsche Reich im Großen Krieg erlitten hatten, Asyl.

Er war während des Krieges zeitweilig in Luxemburg, nachdem das Koblenzer Hauptquartier der deutschen Armee (von Ende August bis Ende September 1914) dorthin verlegt worden war. Dabei hatte ihn die damalige Großherzogin Marie-Adelheid offiziell empfangen und stand deswegen definitiv in der Kritik, den Deutschen zu sehr verbunden zu sein. Die hatten das kleine neutrale Großherzogtum gleich zu Kriegsbeginn im August 1914 im Handstreich eingenommen, um so die Basis für den Aufmarsch zu legen, wie ihn der Schlieffen-Plan vorgegeben hatte. Wie später beim Einmarsch in Belgien, agierte die deutsche Führung auch beim Überrollen Luxemburgs rigoros.

Warum nach dem Ersten Weltkrieg die Niederländer sich des Kaisers erbarmt haben, liegt in ihrer Neutralität sowie der Verbindung zum Haus Oranien-Nassau begründet, dessen Vorfahren in verschiedenen Generationen mit den Hohenzollern verheiratet waren. So gelangte der mit falschen Papieren ausgestattete Kaiser nach seiner Flucht am 10. November 1918, zunächst nach Schloss Amerongen. Ende November unterzeichnete er dort seine Abdankung, nachdem er bereits Wochen zuvor in Deutschland entmachtet worden war. 1919 kaufte der Enthronete Huis Doorn von Baronin van Heemstra (der Urgroßmutter von Audrey Hepburn), ließ das für seine Verhältnisse bescheidene Haus standesgemäß renovieren und bezog es ein Jahr später gemeinsam mit seiner Frau, Kaiserin Auguste Viktoria (1858 bis 1921).

Residenz ohne Reich

Fünf Züge mit insgesamt 59 Güterwagons waren nötig, um das Inventar des kaiserlichen Hofstaats aus seinen Schlössern, die Wilhelm II. einst in Deutschland besessen hatte, heranzukarren. Seine Besitztümer, darunter kostbare Möbel, Waffen, Kunstwerke, prachtvolle Luster, erlesenes Geschirr und 7 000 Bücher, sollten es dem Kaiser ohne Land weiterhin ermöglichen, „angemessen pietätvoll“ zu residieren. Ob Speisesaal, Gobelinsaal, Rauchsalon, Gelber Salon für die Kaiserin, Küche, Bad, die privaten Ruhegemächer, bis hin zum achteckigen Arbeitszimmer mit originalem Briefpapier und Sattelhocker – alles befindet sich auch heute noch ziemlich genau in dem Zustand, in dem es die letzten Hausbewohner hinterlassen haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Huis Doorn von den Niederländern als Feindvermögen beschlagnahmt und 1953 einer eigens gegründeten Stiftung übertragen, die seither das letzte Heim des Kaisers bewahrt und für Besucher als Museum zugänglich macht.

Der Weg führt durch ein Torgebäude und gibt den Blick frei auf eine Kapelle, einen Taubenschlag, auf Nebengebäude, die als Unterkünfte für Gäste und Orangerie dienten und schließlich auf das Schloss selbst. Umgeben von einem Wassergraben ragt dieser mittelalterliche Landsitz auf, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einem eleganten Anwesen umgebaut wurde. Die 18 Zimmer genigten den An-



Ein Pressefotograf auf einem Straßenschild im niederländischen Doorn, nahe Utrecht, wo der deutsche Kaiser Wilhelm II. nach dem Ersten Weltkrieg Exil gefunden hat. Fotos: Getty Images

sprüchen des Kaisers trotzdem nicht, weshalb auch die Gegenstände, Möbel und Portraitgemälde zumeist überfrachtet angeordnet wirken. So ist des Kaisers großes Vorbild, Preußenkönig Friedrich II., omnipräsent und zieren auch die Zigaretten Dosen, die Wilhelm II. – in Anlehnung an sein Vorbild – gesammelt hatte, einige Vitrimen des Hauses.

Rosenzucht und Holzarbeit

Seine „Freizeit“ verbrachte Wilhelm II. mit Vorliebe beim Rosen züchten, Bäume fällen und Holz hacken. Gelegenheit dazu hatte er genug inmitten eines Parks, der dem englischen Landschaftstil nachempfunden wurde. Mehr noch: Rund 11 000 Bäume soll der Kaiser a. D. auf dem

35 Hektar großen Gelände gefällt und zersägt haben – zu viele, wie ein Vertrauter notierte: „Der Park wird immer kahler, ein Baum nach dem anderen fällt.“ Der Preuße hingegen nahm es sportlich, als körperliche Ertüchtigung, vermutlich aber auch aus Langeweile, denn viel Abwechslung bot sich ihm nicht in der kleinen Gemeinde Doorn. Große Empfänge waren selten, Ausnahmen bildeten etwa die Hochzeit mit seiner zweiten Frau, Prinzessin Hermine, oder die Feierlichkeiten zu runden Geburtstagen des 1859 Geborenen. Von der niederländischen Regierung hatte der einstige Hohenzollernherrscher die Auflage erhalten, sich politisch nicht zu äußern und den Ort nicht weiter als 15 Kilometer zu verlassen. Das war Teil des Abkommens, mit dem die Niederlande – entgegen der

Ein Bote aus dem Weltall

Ist die Menschheit allein im Universum?

Von Rainer Holbe

Oktober 2017. Ein unbekanntes Flugobjekt bewegt sich mit rasender Geschwindigkeit durch unser Sonnensystem. Es verhielt sich so ungewöhnlich, dass es für den Astrophysiker Avi Loeb nur eine Erklärung gab: „Oumuamua – wie man den Boten aus den Tiefen des Universums nannte – ist von einer intelligenten außerirdischen Zivilisation konstruiert und auf eine Erkundungsreise durch das Weltall geschickt worden.“

Neben vielen seiner Kollegen ist der amerikanische Astrophysiker davon überzeugt, dass das Leben auf der Erde nicht einzigartig ist. Besucher ferner Welten würden sich immer wieder auf die Reise machen, um von intelligenten Wesen belebte Planeten ausfindig zu machen. Loeb, der als Wissenschaftler hohes Ansehen genießt, ist Mitglied renommierter Universitäten und Autor von 700 Arbeiten über mögliches Leben jenseits unseres Sonnensystems. Akribisch verfolgte er im Herbst 2017 einen beständig an Leuchtkraft verlierenden Punkt über den irdischen Nachthimmel.

Auf diese Lichterscheinung, die nach 34 Tagen in Richtung des Sternbildes Pegasus wieder verschwand, richteten sich weltweit zahlreiche Teleskope. Nach gründlicher Sichtung des umfangreichen Materials stand für Loeb fest, dass es sich bei der mysteriösen Erscheinung um ein interstellares Objekt gehandelt haben muss, das aus den unendlichen Weite des Weltalls kam. „Es war weder ein Komet noch ein Asteroid, sondern ein von intelligenten Wesen konstruierter Apparat“, notiert Avi Loeb in seinem aktuellen Buch. Das unbekannte Flugobjekt habe sich so außergewöhnlich verhalten, dass es nur eine Erklärung zuließ: „Oumuamua“ ist der Bote einer außerirdischen Zivilisation. Seine außergewöhnliche Form, seine Reflexionseigenschaften und vor allem die Flugbahn von „Oumuamua“ um die Sonne ließ sich nicht allein mit Hilfe der Gravitationskraft erklären.

Erde nicht der einzige Hort für intelligentes Leben

Für Avi Loeb spricht vieles dafür, dass die Erde – unser kleiner blauer Planet – nicht der einzige Hort für intelligentes Leben ist, ja dass es inmitten dieser Milliarden Galaxien von Leben nur so wimmelt. So wagt Loeb vor allem eines: Heute schon zu denken, was der Menschheit morgen widerfahren könnte, einen Beweis dafür zu bekommen, dass wir nicht allein sind im Universum. Damit regt der Astrophysiker nicht nur die Fantasie in hohem Maße an, sondern wirft auch die Frage auf: Sind wir bereit für diese Erkenntnis?

Seit mehr als einem Jahrhundert macht die Menschheit mit Radio- und Fernschwellen auf sich aufmerksam, schickt Funksignale ins All und die Voyager-Raumkapseln mit einer Botschaft der Menschheit an eventuelle außerirdische Zivilisationen. Diese Informationen sind auf je einer goldbeschichteten Bild-Ton-Platte gespeichert, mit der Voyager 1 und 2 nach der Erforschung der Planeten Saturn, Jupiter, Uranus und Neptun unser Sonnensystem verlassen haben und als Sendboten der Erde in das

Auslieferungsanträge seitens der Alliierten – bereit waren, ihm und seiner Familie nach seiner Abdankung langfristig Obhut zu gewähren.

An sein Haus gebunden, richtete Wilhelm II. sein ganzes Augenmerk auf das Anlegen eines Gartens mit Blumenbeeten und eines Rasens neben dem Schloss, in dem die fünf Hunde des Kaisers begraben liegen. Auch er selbst fand auf dem Anwesen seine letzte Ruhestätte; eine Beerdigung im Berliner Dom, wo seine Vorfahren bestattet sind, blieb dem gefallenen Monarchen versagt. Sein Sohn ließ im Park, zwischen den vom Kaiser geliebten Rhododendren, ein Mausoleum errichten, in dem sein Vater begraben wurde. Die Kupferkugel mit Kreuz auf dem Dach wurde von einem Doorner Schmied aus alten Kupfertöpfen gefertigt, heimlich, denn zur Zeit des Todes von Wilhelm II. waren die Niederlande schon von den Deutschen besetzt, die sämtliches Kupfer zum Gießen von Kanonen einforderten.

Streit um Huis Doorn

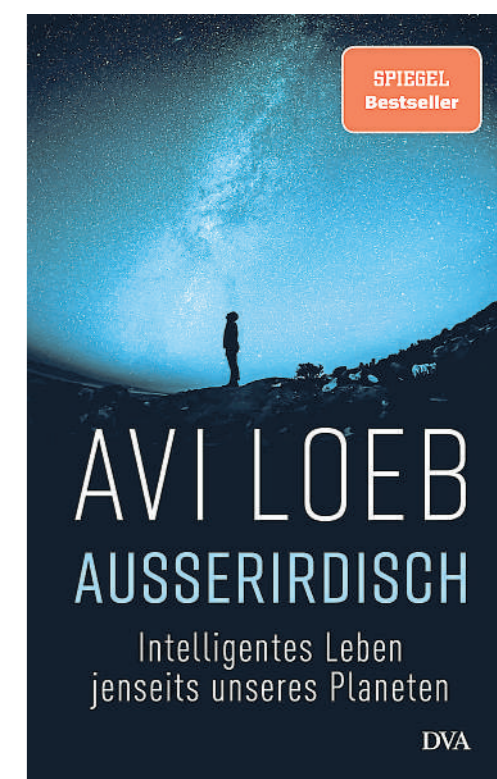
Während die Grabstätte eindeutig dem Eigentum der Hohenzollern zugerechnet wird, erhoben diese auch Anspruch auf das Haus. Das meldete die Deutsche Presseagentur Ende vergangenen Jahres. Demnach drohte das Adelsgeschlecht im September 2014 dem niederländischen Staat mit einer Klage, sollte ihrer Forderung nach Rückgabe nicht stattgegeben werden. Die damalige Kulturministerin Jet Bussemaker wies die Ansprüche als unbegründet zurück, wie aus einem 2020 vom Kulturministerium in Den Haag veröffentlichten Briefwechsel hervorging.

Auch in Deutschland gibt es Forderungen der Hohenzollern, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der damaligen sowjetischen Besatzungszone enteignet wurden. Seit 2014 verhandelten der Bund sowie die Länder Berlin und Brandenburg jahrelang mit den Nachkommen über mögliche Rückgaben und Entschädigungen. Das Land Brandenburg hatte eine Entschädigung auf Basis des Einigungsvertrages abgelehnt. Dagegen klagen die Hohenzollern. Die Hohenzollern hatten zudem die Rückgabe von Kunstgegenständen, ein Wohnrecht in Schloss Cecilienhof, Schloss Lindstedt oder der Villa Liegnitz in Potsdam verlangt. An Haus Doorn ist der Kelch einstweilen vorübergegangen, weshalb das Museum nach Corona wieder mit vielen Tausend Besuchern rechnen kann.

Huis Doorn, Langbroekerweg 10, 3941 MT Doorn. Das Schloss ist nur mit Führung zu besichtigen. Ab dem 9. Juni wieder geöffnet, Dienstags bis sonntags, 13 bis 17 Uhr. Im Pavillon werden wechselnde Ausstellungen organisiert sowie derzeit „Der Kaiser und das Dritte Reich“. www.huisdoorn.nl



Der letzte deutsche Kaiser, Wilhelm II., in Huis Doorn. Die Aufnahme entstand kurz vor seinem Tod im Jahr 1941.



Reich der Gestirne vordringen. Eine Art interstellare Flaschenpost für wissbegierige Außerirdische. Inzwischen haben beide Sonden längst ihr heimatliches Sonnensystem verlassen. Hin und wieder kommt von ihnen noch ein schwaches Signal. Die Mission gilt als eine der größten Erfolge der Nasa.

Der inzwischen verstorbene Physiker Stephen W. Hawking warnte allerdings beharrlich vor einem solchen Experiment, durch dem eine uns möglicherweise feindlich gesonnene Zivilisation auf den Standort Erde aufmerksam gemacht werden könnte. Auch der chinesische Autor Cixin Liu ist der Meinung, dass außerirdische Zivilisationen der größte Quell von Unsicherheit für die Zukunft der Menschheit sind.

„Vielleicht ist der Sternenhimmel, zu dem die Menschheit emporblickt, in zehntausend Jahren noch immer leer und schweigt, aber vielleicht wachen wir auch morgen auf und stellen fest, dass ein außerirdisches Raumschiff von der Größe des Mondes in der Erd-Umlaufbahn parkt,“ schreibt er. „Das Auftauchen einer außerirdischen Zivilisation wird die Menschheit dazu zwingen, sich dem Anderen zu stellen. Allein schon das Wissen um deren Existenz wird unvorhersehbare Auswirkungen auf unsere Zivilisation haben.“

Avi Loeb: „Außerirdisch. Intelligentes Leben jenseits unseres Planeten“, Deutsche Verlags-Anstalt, 272 Seiten, 22 Euro